

basso continuo



Von Heinz Schulte

Seien wir ehrlich! Wer kennt Jaco Pastorius außerhalb der begrenzten Zunft der Bass-Enthusiasten? In meinem nicht Bass spielenden Bekanntenkreis ernte ich bei der Erwähnung des Namens nur fragende Blicke. Diese Tatsache soll natürlich den Beitrag des „Großmeisters auf den vier Saiten“ nicht schmälern. Nichtsdestotrotz ist der Bass ein Gruppen-dienliches Instrument. Bass-Soli müssen, um etwas Besonderes zu bleiben, die Ausnahme sein. Ich denke mal, mir wird hier niemand widersprechen, wenn ich behaupte: Musik ohne Bass ist einfach unvollkommen und zu dünn! Während ich diese Zeilen niederschreibe läuft im Hintergrund klassische Musik aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Georg Philipp Telemanns „Solo per flauto e basso continuo in do maggiore“ (Flötensolo in D-Dur mit fortlaufendem Bass). Der „basso continuo“ hat mich zum Titel dieser Kolumne inspiriert.

Wer in den Vereinigten Staaten musikalisch bereits in der Profiligena mitmischte oder dort hin will, muss in der legendären Fernsehshow „Tonight Show“ auftreten, die jeden Wochenabend hohe Zuschauerzahlen erzielt. Wenn sich der Vorhang am Ende der Show öffnet, weiß man anhand des Aufbaus der Instrumente sofort, was musikalisch Sache ist: Marshall-Türme und Schlagzeug-Batterien mit einer Unmenge an Hänge-Toms lassen auf (Hard-)Rock schließen. Der Fender-Combo und das Schlagzeug in bescheidener Jazz-Konfiguration (eine Hänge-Tom und viele Becken) kündigen eine eher „bluesige“ Nummer an. Und dies alles, bevor eine Saite angeschlagen worden ist!

Natürlich konzentriert sich mein Auge, nach dem allgemeinen Überblick, auf den Bassisten: Welchen Hobel spielt er, was steht an Equipment hinter ihm? Hängt der Bass in der Kniekehle oder kurz unterhalb des Kinns? Wie dem auch sei, das Gesamtbild auf der kleinen Bühne der „Tonight Show“ muss stimmen. Es kann keine „Ungleichgewichte“ im Gesamtbild geben: Auf der einen Seite ein bescheidener Combo Amp für den Gitarristen; auf der anderen ein hoher Marshall-Turm für den Bassisten. Schließlich gilt vor allem in der „Tonight Show“: Style matters!

Man sagt, dass sich im Laufe der Zeit Herrchen und Hund im Aussehen annähern. Beim Bass müssen Spieler, Instrument und Equipment zueinander passen. Kann man sich Angus „AC/DC“ Young auf der Bühne ohne seine Gibson SG vorstellen? Damit ist nicht gemeint, dass man auf eine bestimmte Marke festgelegt werden soll. Verschiedene Stilrichtungen – ja, auch das Bass-Solo! – verlangen unter Umständen verschiedene Bässe. Nichtsdestotrotz sollte es eine ästhetische Harmonie zwischen Instrument und Spieler geben. Hierüber haben wir schon viel Druckertinte verschüttet. Authentischer Stil heißt: die Reduzierung auf das Wesentliche. Dies kann von Bassist zu Bassist durchaus differieren. Schlechten Stil hingegen erkennt man sofort.

Ein Bassist, der einfach das tut, was ihm Spaß macht, ohne auf den Zeitgeist zu spielen, ist Sting. Er hat sicherlich alles an Bassgitarren gespielt, was es auf dem Markt gibt – bundiert und fretless. Jetzt ist es ein abgegriffener Fender Precision. Gelegentlich greife ich zu einem Glas gekühlten Weißwein und lege die CD von Sting „...all this time“ ein. Sie handelt von den Konzertvorbereitungen und dem Live-Konzert am 11.9.2001 in einem italienischen Landhaus – ein ungewöhnlicher Ort für ein Sting-Konzert. Neben Sting wirken mit Christian McBride (Kontrabass) und Jacques Morelenbaum (Cello) – eben basso continuo! Drei Bassinstrumente auf einer Landhausbühne zeigen, welchen Stellenwert Sting seiner Instrumentenfamilie einräumt. Da kann man als Bassist nicht meckern ...

